

Die Wild-Birne

Manchmal mächtig, ein andermal schwächling

Die Wild-Birne oder Holz-Birne (*Pyrus pyraster*) tritt auf tiefgründigen, basenreichen und frischen Standorten häufig als ansehnlicher, kräftig bewurzelter Baum auf. Die Krone ist in dem Fall rundlich mit vorwiegend aufgerichteten Ästen. Auf trockenen und armen Standorten, die ihr nicht zusagen, wächst sie nur buschförmig mit einer unregelmäßigen und sperrigen Krone.

Ein Einzelgänger mit Vorliebe für Licht

Die natürliche Verbreitung der Holz-Birne ist auf Eichenmischwäldern und den Ulmen-Eichen-Auenwäldern konzentriert, in denen die Wildbirne nur eingesprengt und mit geringen Anteilen vorkommt. Der Birnbaum ist eine Licht- bis Halblichtbaumart, deswegen gedeiht er in der Unterschicht lichter Wälder und bevorzugt an Waldrändern. Gegen Frost und Hitze ist er weitgehend unempfindlich.

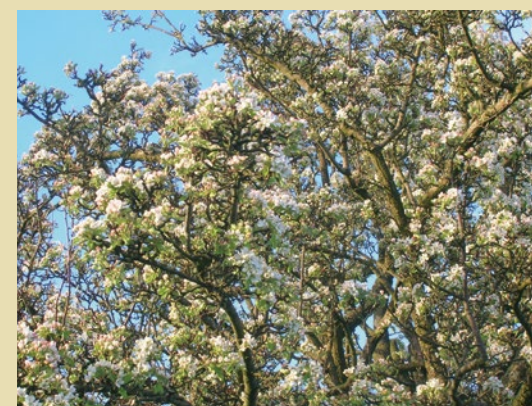
Wildarten und ihre halbwilde Verwandtschaft

Bedingt durch eine geänderte Waldbewirtschaftung sind einst weitverbreitete Arten, wie auch unsere Holz-Birne oder der Holz-Apfel, sehr selten geworden. Verstärkt wird der Effekt dadurch, dass verwilderte, nahe verwandte Kulturpflanzen ihren Platz einnehmen und sie aus der eigenen Sippschaft Konkurrenz bekommen.



Da besonders die „modernen“ Obstgehölze durch Hybridzüchtungen entstanden sind, splintern sich ihre Nachfahren auf und zeigen dabei wieder urtümliche Wildpflanzenmerkmale, die an der Kulturpflanze längst verschwunden schienen. Dazu gehören die geringe Fruchtgröße, starker Gerbsäureanteil, Sprossdornen und ähnliche Anpassungen an eine Welt voller Konkurrenz und Fressfeinde. Es ist daher nicht immer leicht, die Wildarten von ihren Kulturpflanzen-Verwandten und deren Abkömmlingen zu unterscheiden. Ein Grund mehr, warum die Früchte der letzten Holz-Birnen im Naturpark Almenland besammelt und die daraus gezogenen Nachkommen zu einer Bereicherung der Naturparklandschaft und als Nahrung für Wildtiere wieder ausgepflanzt werden. Die Kulturbirnen sind in mehreren

Wellen nach Mitteleuropa gekommen. In der ersten Phase (vorrömisch und römisch) wurden sehr kleine Sommerbirnen zu uns gebracht. Im Mittelalter waren es vorwiegend hochwüchsige Mostbirnen-Arten, die ausgepflanzt wurden. Im 19. Jahrhundert setzte die wissenschaftlich organisierte Pomologie ein und bescherte uns zahlreiche großfrüchtige Birnensorten, in die zur besseren Winterhaltbarkeit vorderasiatische und mediterrane Birnenarten eingekreuzt wurden. Kulturbirnenabkömmlinge aus der letzten Gruppe sind meistens an der starken Wüchsigkeit, den kräftigen Trieben und den großen Blättern erkennbar. Der Gerbsäuregehalt der Früchte ist kein sehr selektives Merkmal, da ja auch die Mostbirnen (keine Holzbirnen-Abkömmlinge!) stark zusammenziehend wirken.



	Holzbirne	X	Kulturbirnen- abkömmling	X	Kulturbirne	X
 Frucht	klein (1,5 – 3 cm), kugelig		verschieden (alle Übergänge)		± groß, oft birnen- förmig bis länglich	
 Fruchtsiel	lang (ca. Fruchtdurch- messer), Früchte daher nie sitzend		verschieden (alle Übergänge) zumeist aber ± kurz		meist gedrunen, kurz, häufig knollig verdickt	
 Blätter	klein, fast kreisrund, annähernd Frucht- größe beidseitig kahl		verschieden (alle Übergänge), zumeist aber länger als 2 cm		meist länger als breit	
 Blattstiel	so lang wie Blattspreite, Blätter daher aspen- laubartig beweglich		verschieden (alle Übergänge), zumeist aber kürzer als 2 cm		kurz, lediglich bei einigen Most- birnarten auch lang, aber immer kürzer als Blattspreite	
 Sprossdornen	zahlreich an vegetativen Trieben		zahlreich an vegetati- ven Trieben, dann aber immer sehr kräftig an dicken Trieben		selten, nur bei mechanischen Verletzungen, Astbruch	
 Kurztriebe	lange Ringelspieße, aus zahlreichen In- ternodienscheibchen zusammengesetzt		wenn Ringelspieße, dann aus wenigen Elementen zusammen- gesetzt		typische keulig verdickte „Frucht- kuchen“	
 Geschmack	sehr gerbsauer, adstringierend, nie angenehm süß		unterschiedlich gerb- sauer, adstringierend, selten angenehm süß		angenehm süß, gele- gentlich auch gerbsauer und adstringierend	